

und streben über eine konstitutionelle Monarchie hinaus dem reinen Parlamentarismus oder gar dem Sozialismus zu — zu einer Zeit, wo der Bauer noch nicht einmal die volle zivile Rechtsbürgerschaft erreicht hat. Er denkt noch allzu stark als Höriger des Staates oder als Glied des Mir-Kollektivs (dörfliche Feldgemeinschaft) und zu wenig als dieser Bauer auf dieser seiner persönlich eigenen Scholle. Als dann aus dem Untergrund der adligen und bürgerlichen Nihilisten die Revolution aufsteigt, fehlt der liberal-konservativen Regierung und dem Zaren der natürliche Bundesgenosse: der selbstbewußte freie und jedem sozialistischen Experiment abgeneigte Bauer. Der Krieg von 1914 und die Revolution von 1917 verhinderten, daß das russische Landvolk das wurde, was das westeuropäische bisher gewesen ist: ein Gegner des gewalttätigen Umsturzes und des Kollektivs. Und warum, so muß man fragen, wagte die russische Führungsschicht unter diesen Umständen 1914 den Krieg?

Ein Buch, dem ein Platz nicht nur in der russischen, sondern auch der gesamteuropäischen Geschichtswissenschaft gebührt. Schade, daß der Text zu stark mit russischen Originalausdrücken gesprenkelt ist und die Personennamen meist nicht in deutscher Schreibweise wiedergegeben sind.

G. F. Klenk SJ

Heinzel, Erwin: Lexikon historischer Ereignisse und Personen in Kunst, Literatur und Musik. Mit 17 Bildtafeln (XXVI u. 782 S.) Wien 1957, Brüder Hollinek. DM 19,80.

Schon früher machten Geschichtsbücher, vor allem wenn sie für die Schulen bestimmt waren, auf dichterische Gestaltungen von Persönlichkeiten und Ereignissen aufmerksam. Aber es fehlte ein Buch, das sich bemühte, die Verbindungen von Geschichte und Kunst allgemein und umfassend darzulegen. Dies ist im vorliegenden Lexikon in vorbildlicher Weise geschehen. Geschichtliche Persönlichkeiten bis zum Ende des ersten Weltkrieges, über 1500 an der Zahl, werden angeführt und kurz die wesentlichen Tatsachen genannt, die in der künstlerischen Gestaltung ihren Niederschlag fanden, mit Hinweisen auf andere Personen und Geschehnisse. Dann folgen gegliedert nach Dichtungsgattungen die einzelnen Werke der deutschen und fremden Literatur, die Werke der Plastik, Malerei und Graphik, die musikalischen Schöpfungen (Oper, Oratorien usw.), auch Memoiren sowie sprachlich meisterhafte Darstellungen aus der Hand der Historiker. So ist ein Nachschlagewerk entstanden, das dem Gelehrten wie dem Liebhaber reichen und zuverlässigen Aufschluß bietet.

H. Becher SJ

Biographisches

Fittkau, Gerhard: Mein dreiunddreißigstes Jahr. (340 S.) München 1957, Kösel. DM 15,50.

Maurina, Zenta: Die eisernen Riegel zerbrehen. Geschichte eines Lebens. (584 S.) Memmingen 1957, M. Dietrich. DM 18,50.

Das 33. Lebensjahr begann der Verf. als Pfarrer in einem kleinen Dorf des Ermlandes. Es waren die letzten Wochen der nationalsozialistischen Zeit 1945. Den Flüchtlingen und den geschlagenen Truppen folgten die Russen. Sie schleppten die Arbeitsfähigen fort. Fittkau kam mit vielen anderen in die Petschora. Da er schwer erkrankte, wurde er im folgenden Jahr zurückerbordert und erreichte Berlin. Der Verf. schreibt ohne jede Kunst und ohne schriftstellerische Gewandtheit, nur ehrlich und ergriffen: Ein Stöhnen ob des Übermaßes der Leiden und Greuel und doch wieder ein geistiges Sich-aufraffen in Liebe und Bereitschaft zur Buße und zur Sühne. Naturgemäß spricht er von sich, seinen Ängsten und ihrer Überwindung, seinem Tun, seinem Leiden. Aber er ist sich selbst nicht näher als seine Pfarrkinder, seine Mitgefangenen, selbst die Ungeheuer von Henkersknechten, die ihn quälten. Es sind Russen und auch Mitgefangene, Ausgeburteten der Hölle. Selbst der Leser muß immer wieder gegen Rachegefühle ankämpfen. Dennoch ist das Ganze letztlich ein Preisgesang auf Gott, der den Menschen in seiner größten Erniedrigung zum Heldentum des Glaubens, des Vertrauens, der Liebe erhebt. So wird das Buch gerade in seiner Kunstlosigkeit zu einem beredten Zeugnis der Wahrheit, auch insofern es ohne ein unmittelbares theoretisches Wort zeigt, daß man zwischen Gott und dem Teufel wählen muß und nicht daran denken kann, sich gut zu beiden zu stellen.

Die Wirkkraft des schmucklosen Wortes, wenn es ein Ergriffener ausspricht, wird besonders deutlich, wenn man das Buch der lettischen Dichterin mit dem von Fittkau vergleicht. Sie beschreibt die Ereignisse von 1939—1946, die letzten Wochen der Freiheit in Riga, die teuflische Hinterlist und Gewalttätigkeit der Russen nach dem Vertrag mit Hitler, die Leiden der Letten während der deutschen Besetzung, die Flucht vor den Russen 1944, das Ende des Krieges in Deutschland mit den Grausamkeiten und Erbärmlichkeiten der kriegführenden Parteien und der Bevölkerung, aber auch die Hilfsbereitschaft so vieler einzelner bis zur Auswanderung nach Schweden. Das Grauen ist nicht geringer als bei Fittkau. Die Lieblosigkeit, Stumpfheit, Bosheit und Grausamkeit der Menschen sind schrecklich und machen die Welt zur Hölle. Und doch bleibt auch hier die Liebe und vertieft sich der Glaube an Gott als den alleinigen Halt und